

Die Übereinstimmung mit den Gettenauer Exemplaren ist auffallend. Beides sind sicher die gleichen Geräte. Um so beachtenswerter sind die Unterschiede. Waren es in Gettenau zehn Stück, so hier nur sechs. Sehr erheblich ist der Unterschied in der Länge, obwohl es bei einem Durchschnittsmaß von 55 cm noch immer kräftige Arbeitsgeräte bleiben. Die Form des zweiten Fundes ist einfacher. Das zeigt besonders das rundliche Blatt gegenüber dem eckigen. Auch ist die Einkniffung beim Übergang zum Dorn nicht so sorgfältig ausgeführt. Typologisch betrachtet stellen die Gettenauer Eisen nach allem eine jüngere Stufe der Entwicklung dar.

Und nun zum Fundort.

Der zweite Fund stammt aus dem Vorgelände der Altenburg bei Niedenstein, Bezirk Hessen-Kassel. Es wird wissenschaftlich nicht mehr bestritten, daß diese Burg Mattium, der Hauptort der Chatten, gewesen ist, der im Jahre 15 n. Chr. von Germanicus zerstört ist. 3 km südlich von diesem Platze, in der Richtung auf Fritzlar, wo die Römer damals die Eder überschritten haben, sind die Eisen bei einer Rodung im Herbst 1912 gefunden. Sie lagen bei einem Wurzelstock, nicht allzu tief unter der Oberfläche. Beifunde sind nicht gemacht.

Der Fundort schließt die Möglichkeit nicht aus, daß die Altenburger Eisen ebenfalls römischen Ursprungs sind. Ferner würde das Jahr 15 n. Chr., aus dem sie dann stammen müßten, den typologisch erkannten Unterschied erklären und bestätigen.

Die Ausgrabungsleitung von Mattium verhält sich vorläufig abwartend, zumal bislang, wo allerdings nur im Burgbezirk selbst gegraben ist, noch keine römischen Funde zutage gekommen sind. Sollten aber weitere Parallelen, um deren Bekanntgabe gebeten wird, offenbaren, daß diese eigenartigen Geräte nur römischen Ursprungs sind, so wäre damit eine erfreuliche positive Bestätigung der Gleichung Altenburg-Mattium gewonnen.

Die Altenburger Eisen befinden sich im Kgl. Landesmuseum Kassel.

Lübeck.

H. Hofmeister.

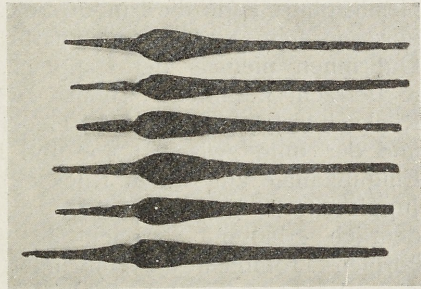


Abb. 2. Eisengeräte aus dem Vorgelände der Altenburg bei Niedenstein.

Zur großen Jupitersäule in Mainz.

In meiner vor drei Jahren veröffentlichten Studie zur Mainzer Jupitersäule (Röm.-germ. Korrbl. 1913, Nr. 4) habe ich eine größere Arbeit über dieses Denkmal in Aussicht gestellt. Die hierzu nötigen Untersuchungen sind jetzt zum Abschluß gekommen und haben dank der unermüdlichen, wertvollen Unterstützung des Herrn Prof. Neeb und seines Assistenten, Herrn P. T. Kessler, zu bemerkenswerten Ergebnissen geführt. Von diesen soll hier ein technisches, aber auch für die Deutung des Reliefschmuckes der Säule wichtiges Resultat vorweggenommen werden, um Mitforscher auf dem gleichen Gebiete vor ähnlichen archäologischen Irrfahrten zu bewahren, wie ich sie unternehmen mußte, ehe ich zur endgültigen Entscheidung gelangte.

Ein für den äußeren Aufbau wie für die inhaltliche Erklärung des Kunstwerkes gleich bedeutungsvolles Problem ist die Frage, in welcher Drehung die einzelnen Trommeln des Säulenschaftes übereinander gesessen haben. Die nächstliegenden Merkmale zu ihrer Beantwortung sind rein technischer

Natur, es sind die Versatzmarken auf den Trommelrändern, die zweifellos vorhanden gewesen sein müssen, und die Eingußrinnen für die Verbleiung der Trommeln auf einander. Nun war bisher die Ansicht verbreitet, solche technische Merkmale seien infolge der starken Zertrümmerung der Säule nicht mehr feststellbar, so dass alle Forscher von jedem Versuch ihrer Verwertung Abstand nahmen. Aber diese Ansicht trifft nicht zu, im Gegenteil sind sowohl fast sämtliche Gußrinnen wie auch einzelne Versatzmarken noch einwandfrei nachweisbar. Darauf zuerst hingewiesen zu haben, ist das außerordentlich dankenswerte Verdienst des Herrn Kessler.

Es ergaben sich folgende Beobachtungen: Auf dem architektonischen Zwischenglied zwischen dem Obersockel der Säule und der Wulstbasis des Säulenschaftes zeigt sich die Eingußrinne für beider Verbleiung auf der Rückseite und zwar über dem Kopf des Apollo. Nach der Grundrißform dieser Gesimsplatte kann die Einguß-Seite nur nach vorne oder nach hinten gerichtet gewesen sein, und da man natürlich notwendige Schönheitsfehler wie diese Gußrinnen niemals der Hauptschauseite vorbehält, kann nur die Rückseite in Betracht kommen. Ebenso zweifelsfrei stehen auch am Säulenschaft zwei Rückseiten fest, nämlich die Gegenseiten des Opfernden zwischen den Laren und der Juno zwischen Sol und Luna. Und siehe da, auch hier sind die Eingußkanäle auf diesen Rückseiten vorhanden. Endlich sind auch für die Juppiterstatue auf der Säule die Eingußrinnen auf der Rückseite noch deutlich erhalten. Danach lag die Vermutung nahe, daß auch bei den übrigen Trommeln die Gußrinnen sich auf der Rückseite befänden, allerdings konnte man hier nicht wie bei den anderen von vornherein wissen, welches Vorder- und Rückseite sein mochte. Immerhin durfte bei der untersten Trommel angenommen werden, daß Diana als die von sämtlichen vier Figuren verhältnismäßig am wenigsten bedeutende hinten gestanden habe und richtig fand sich über ihrem Kopf die Eingußrinne oder vielmehr, da ringsum massiver Stein und nur hier eine durch Gips ausgefüllte Höhlung war, der einzige Platz, an der sie eingehauen gewesen sein kann.

Bei der nächstoberen Trommel liegt die Eingußrinne links (im Sinne des Beschauers) vom Kopfe der Ceres, etwa in der Mitte zwischen ihm und dem Helm des Tropaions, bei der nächsten dicht rechts neben dem Haupte der Rindergöttin. Nach Analogie-Schluß und auf Grund der Erfahrungstatsache, daß man die Eingußrinnen für die Verbleiung natürlich stets auf einer Seite anbringt, um die Notwendigkeit fortwährenden Herumlauftens um die Säule beim Blei-Einguß zu vermeiden, durfte danach als sehr wahrscheinlich gelten, daß Ceres und die Rindergöttin die Rückseiten ihrer Trommeln einnahmen. Aber es läßt sich für diese Schlußfolgerung auch der sichere Beweis der Richtigkeit erbringen.

Das Drehungsverhältnis der drei untersten Trommeln zu einander ist durch übergreifende Relieftteile und Versatzmarken festgelegt. Unterhalb des Ceres-Altars erscheint auf dem unteren Rand der Trommel eine im Relief ausgehauene Lanzenspitze. Es geht nicht an, sie als irgendein nebensächliches Steinmetzzeichen zu betrachten. Sie ist so sorgfältig bearbeitet und so offensichtlich wegen der Ansicht von unten in eine Vertiefung gebettet, daß sie zum Reliefschmuck der Säule gehört haben muß. Nun fehlt auf der darunterstehenden Trommel sowohl bei der Lanze des Mars wie bei dem Stabe des Neptun die Spitze. Nichts liegt näher als die Vermutung, daß die Reliefspitze die obere Endung der Marslanze oder des Neptunstabes gebildet habe. Genauere Untersuchung zeigt, daß es die Spitze des Neptunstabes war. Am oberen Rand der Neptun-Trommel ist an dieser Stelle ein Teilstück des Steines falsch eingesetzt. Schiebt man es etwas weiter nach rechts, so ergibt sich

der Beweis¹⁾, daß die Verbindung der Spitze mit dem Schaft des Neptunstabes richtig ist, indem sich jetzt zwei auf beiden Trommelrändern eingeritzte Linien zu einer Versatzmarke in Form eines liegenden Kreuzes mit dem Scheitelpunkt auf dem oberen Trommelrand vereinigen. Sobald nun die obere Trommel so gedreht ist, daß die Reliefspitze am unteren Rand direkt über der Mittellinie des Neptun-Stabes steht und die Linien der Kreuzmarke sich treffen, erscheint auf der Rückseite, über Diana, Ceres, neben deren Kopf links sich die Eingußrinne für die Verbleiung befindet, also wiederum eine Bestätigung der Tatsache, daß die Eingußkanäle bei sämtlichen Trommeln auf der Rückseite eingehauen sind.

Somit mußte bei der Mitteltrommel die Rindergöttin hinten und Aequitas vorne gestanden haben. Nachdem die Trommeln im Mainzer Altertums-Museum dementsprechend gedreht waren, gelang es Herrn Kessler, auch hier ein die neue Anordnung rechtfertigendes Merkmal zu entdecken, nämlich eine aus mehreren Strichen bestehende Versatzmarke oberhalb des Helmbusches der Fahnen-Amazone, die sich auf dem darüber befindlichen Trommelrand unterhalb der Göttin mit dem Botenstab (Pax) fortsetzt.

Nähere Einzelheiten über diese Versatzmarken, die Lanzenspitze des Neptun und die Eingußkanäle für die Verbleiung werden, von Abbildungen begleitet, in meiner größeren Arbeit enthalten sein, die unter dem Titel „Die Jupitersäule des Samus und Severus“ in allernächster Zeit erscheinen soll. Hier möge nur noch das aus den bisherigen Feststellungen hervorgehende neue Schema der Trommeldrehungen angeführt sein, ein Schema, das im Wesentlichen Oxé's scharfsinniger Anordnung (Mainzer Zeitschrift VII, 1912) entspricht:

Links,	Vorderseite	Rechts	Rückseite
Luna	Juno	Sol	—
Lar	Opfernder	Lar	Liber
Pax	Aequitas	Pferdegöttin	Rindergöttin
Fahnen-Amazone	Vulcan	Tropaion-Amazone	Ceres
Mars	Victoria	Neptun	Diana.
Saalburg (Tanus).			Quilling.

¹⁾ Außerdem ergibt sich, daß Neptun, wenigstens soweit Reliefausführung und nicht Farbenzutat in Betracht kommt, keinen Dreizack, sondern eine einfache Lanze hält, da für eine Querstange mit zwei seitlichen Spitzen kein Platz vorhanden ist. Wahrscheinlich hat übrigens auch der gleichhoch gefaßte Speer des Mars mit der Spitze in den unteren Rand der nächsthöheren Trommel, der leider verloren und durch Gips ersetzt ist, übergriffen.

AUSGRABUNGEN UND FUNDE.

Der römische Burgus in der Harlach bei Weissenburg i. B.

An dem Knie der Römerstraße Pfünz-Weissenburg, 8 km östlich von Weissenburg, liegt 100 m nördlich der Straße und 1300 m hinter dem Limes in einem rings von Feld umgebenen Waldstück, die Harlach genannt, eine römische Ruine. Sie stellte sich vor der Ausgrabung als ein 4 m hoher Schutthaufen dar, der ein ziemlich regelmäßiges Quadrat von etwa 45 m Seitenlänge bildete, nur die Südseite erschien eingebuchtet und stark zerwühlt, in der